

Werner Williams-Krapp

# Durch ihn werde widerwillen vnd erneuerungen gesät vnd vffpracht

Zu den Reforminitiativen Friedrichs von Zollern und Johann Geilers von Kaysersberg in Augsburg

## 1 Friedrich von Zollern als Reformier

Augsburg gehörte im 15. Jahrhundert zu jenen größeren Städten, die bei der Umsetzung von Reformansätzen beim Klerus sowie in den Klöstern des Bistums zu den resistantesten gehörten. Dazu wird in anderen Beiträgen des Bandes Genaueres gesagt. Ich werde mich auf jene Reforminitiativen konzentrieren, die der 1486 zum Bischof von Augsburg gewählte Friedrich II. von Zollern in die Wege zu leiten versuchte, und zwar mit der Unterstützung seines engen, ja geradezu väterlichen Freundes, Johannes Geiler von Kaysersberg, des wirkmächtigsten Predigers des 15. und frühen 16. Jahrhunderts.<sup>1</sup>

Die beiden kannten sich aus Friedrichs Zeit als Rektor der Universität Freiburg, wo Geiler Theologie unterrichtete, sowie aus einer gemeinsamen Zeit an der Universität in Erfurt.<sup>2</sup> Dort und später in Straßburg, wo Friedrich eine Zeitlang Domdekan war, festigte sich eine enge Freundschaft zwischen den beiden. Wie aus Briefen hervorgeht, wurde Friedrich stark von Geiler beeinflusst, er schätzte ihn als seinen Mentor. Friedrichs Interesse an einer grundlegenden *reformatio* in seinem Bistum war auch sicherlich maßgeblich durch Geiler inspiriert. Nachdem Friedrich in Augsburg zum Bischof gewählt worden war, sah er es gleich als dringliche Aufgabe, grundsätzliche Reformmaßnahmen sowohl beim Säkularklerus als auch in den Ordensniederlassungen durchzusetzen. Um diese Aufgabe zu bewerkstelligen, meinte er, hochkompetente Unterstützung zu benötigen, und wandte sich deswegen sehr bald an den in Straßburg fest etablierten Münsterprediger Geiler. In einem Brief vom Jahre 1487 fragte Friedrich bei Geiler an, ob er als sein Lehrer und Gehilfe an seiner statt der Bevölkerung Augsburgs

---

<sup>1</sup> Zu Geiler siehe jetzt die grundlegende Arbeit von Voltmer 2005 mit einem ausführlichen Verzeichnis der Werke Geilers sowie Israel 1997.

<sup>2</sup> Zum Verhältnis Friedrichs zu Geiler siehe vor allem Stenzel 1927 sowie Israel 1997, 141–147, und Voltmer 2005, 166–168. 1495 hatte Friedrich Geiler das Angebot gemacht, für ihn eine Prädikatur am Dom zu errichten; siehe Kießling 1971, 301–302.

das Wort Gottes vermitteln könne. Wenn das aber nicht möglich sei, so solle er doch bitte wenigstens ein Jahr an seiner Seite in der Stadt wirken. Vielleicht würde ihm Augsburg sogar besser als Straßburg gefallen.

1488 gelang es Friedrich, Geiler dann zumindest eine Zeit lang nach Augsburg zu holen, und zwar in der Absicht, ihn als Domprediger zu gewinnen. Die Prädikatur wollte Friedrich errichten, gerade in der Hoffnung, Geiler mit dem Amt zu versehen. Damit hätte er den charismatischen Prediger und Theologen dauernd an seiner Seite, wenn er seine Reformbemühungen gegen zu erwartende heftige Widerstände im Bistum umzusetzen versuchte. Das Straßburger Kapitel wollte Geiler allerdings keineswegs erlauben, nach Augsburg umzuziehen, und genehmigte ihm deshalb 1488 zunächst nur einen vierwöchigen Aufenthalt. Die Einladung Friedrichs nahm Geiler an in der Absicht, für vier Wochen in Augsburg zu predigen, was er ab Michaeli (29.9.) dann auch fast täglich tat.<sup>3</sup> Zweimal genehmigte das Straßburger Kapitel eine von Friedrich beantragte Verlängerung des Aufenthalts, ein drittes Gesuch wurde dann allerdings abgelehnt. Nach Weihnachten musste Geiler schließlich zurück nach Straßburg, visitierte aber noch zusammen mit Friedrich Anfang Januar 1489 Klöster, Klerus und Spital in der zweiten bischöflichen Residenzstadt Dillingen. Im dortigen Spital kam es zum Beispiel wegen großer Missstände zur Absetzung des Spitalmeisters<sup>4</sup>. In Augsburg wird Geiler, dem Wunsch Friedrichs entsprechend, Reforminitiativen gefördert und begleitet haben. In einem Bericht von 1524 wird daran erinnert: „Vnd als dieser frome vnd wirdige Doctor Kaisersperger vor 50 Jahren ein ganzes Jahr allhie gepredigt, hat er das Closter zu den Barfuesseren visitieren, vnd ihren argen Wandel, auff begeren ettlicher guetherziger Menner, ein klein Reformieren wollen ...“<sup>5</sup>

Den Plan mit der Augsburger Prädikatur für Geiler verhinderte aber nicht nur das Straßburger Kapitel, sondern auch das Augsburger Domkapitel – eine Pfründe des schwäbischen Adels –, mit der Begründung, dass Predigten eines Gelehrten wie Geiler für das Volk zu anspruchsvoll seien. Besser sei es, schlichten Erläuterungen „der hailigen geschrift“ wie bisher den Vorzug zu geben, „dann daß durch ain houchgelehrten die subtilitäten vnd spitzikaiten der hailigen geschrift gepredigt werden soll.“<sup>6</sup> Interessant ist ein weiterer Satz in der Begründung: Durch Geilers Wirken könne „widerwillen vnd erneuerungen gesät vnd

<sup>3</sup> Zu den Augsburger Predigten siehe Williams-Krapp 1996; jetzt ediert von Freienhagen-Baumgardt/Williams-Krapp 2015 (i.F. Ed.).

<sup>4</sup> Dreher 1888, 163-164

<sup>5</sup> Freundliche Mitteilung von Rolf Kießling.

<sup>6</sup> Kießling 1971, 302.

vffpracht werden, dadurch nit klainer vnrat ersten mag.“ Hier sind wohl Friedrichs Versuche gemeint, sowohl beim Säkular- wie beim Ordensklerus Reformen durchzuführen, für die ein Publikumsmagnet wie Geiler eine optimale Unterstützung sein könnte. Es sollte für den Klerus alles unverändert bleiben in der Stadt, zu unangenehmen Reformunternehmungen sollte es nicht noch einmal kommen. Diese Sätze stammen aus dem Ende des Jahres 1490, in dem sich Geiler erneut auf Einladung Friedrichs in Augsburg aufgehalten hatte, um abermals über die Errichtung der Domprädikatur zu sprechen.<sup>7</sup> 1503 war Geiler wohl dann ein letztes Mal in Augsburg, unmittelbar nach einem Aufenthalt bei Maximilian in Füssen. Bis dann hatte Friedrich immer wieder versucht, Geiler für die Augsburger Domprädikatur zu gewinnen, blieb aber letztlich erfolglos. Dennoch dürfte Geiler bei Besuchen in Augsburg nach 1488 auch immer wieder gepredigt haben, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie bei seinem ersten Aufenthalt. Kurz vor seinem Tod 1505 stiftete Friedrich schließlich die Domprädikatur, deren Einrichtung endlich vom Kapitel übernommen wurde. Um 1520 sollte sie dann auch mit bedeutenden Klerikern besetzt werden.

## 2 Johannes Geilers Augsburger Reihenpredigten

Dass das Augsburger Domkapitel in Geiler eine beachtliche Gefahr für seinen bequemen Lebensstil sah, wurde durch die von Geiler 1488 gehaltenen Reihenpredigten evident, denn die Augsburger Bevölkerung kam in Scharen zu seinen Auftritten und fühlte sich keineswegs überfordert, sondern zeigte sich von seinen Auslegungen der „subtilitäten vnd spitzikaiten der hailigen geschrift“ hochbegeistert. Nachmittags zwischen fünf und sechs Uhr predigte Geiler in der 1808 abgebrochenen Kirche St. Johannes am Dom, der Pfarrkirche der Dompfarrei. Das bedeutende, drei Monate währende Ereignis blieb auch lange in der Erinnerung der Augsburger haften. Dies zeigt sich recht deutlich in den Augsburger Druckausgaben von eigentlich in Straßburg entstandenen Predigtwerken Geilers. In einem warb der Drucker Hans Otmar noch im Jahre 1508 mit dem Hinweis auf dem Titelblatt, dass der „wirdig Doctor“ die gleichen Inhalte – die Predigtreihe ‚Berg des Schauens‘ – „geprediget“ habe „zu Augspurg / in vnser frawen Stifft Nach Christi vnnsers herren geburt Tausent vierhundert vnd acht vnd achtzig jar.“<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Zoepfl 1955, 524.

<sup>8</sup> VD 16 G 790.

Noch nach zwanzig Jahren muss das damalige Großereignis derart stark im Gedächtnis der Augsburger lebendig geblieben sein, dass es als erfolgreiches Werbemittel eingesetzt werden konnte.

Während Geiler in Augsburg predigte, wollte Friedrich im Herbst des Jahres 1488, am Donnerstag vor dem Andreastag (30. November) „haben gevisitiert die Klöster vnd Priesterschaft ze Augspurg“ durch zwei von ihm ernannte Visitatoren. Dies wurde ihm „auf dieselben Zeyt abgeschlagen“, von wem, geht nicht aus den Aufzeichnungen von Friedrichs Hofkaplan hervor.<sup>9</sup> Nach diesem Rückschlag visitierte Friedrich vor Weihnachten 1488 dann selbst mehrere Klöster in Augsburg, wohl zumeist in Begleitung von Geiler<sup>10</sup>, und es ist davon auszugehen, dass der ihn auch zu diesen Visitationen ermutigte. Auch nach Geilers Rückkehr nach Straßburg setzte sich Friedrich für einschneidende Reformen im Bistum ein. Vor allem bekämpfte er die renitenten Konkubinarier mit großer Entschiedenheit. Friedrichs Visitationseifer war wohl ein weiterer wichtiger Grund dafür, dass das Augsburger Domkapitel vor der Einrichtung der Domprädikatur für Geiler – oder einen anderen zu Reformen neigenden Gelehrten – zurückschreckte.<sup>11</sup>

Ähnlich wie in Augsburg stieß Geiler in Straßburg auf große Widerstände bei der Durchführung von Reformen. Dort führte er einen Kleinkrieg mit den observanzresistenten Dominikanern und Minoriten, die auch seinetwegen inzwischen nur wenig Unterstützung durch die Bevölkerung erhielten. Er unterstellte den Brüdern der beiden Ordensniederlassungen Trunk- und Prunksucht sowie eine ungenügende Betreuung der Frauenklöster. Auch attackierte er unkeusche Säkularkleriker massiv. Allerdings blieb er in Straßburg ebenso erfolglos in seinen Reformbemühungen wie Friedrich in Augsburg.<sup>12</sup> So wie etwa in Nürnberg, wo um die Mitte des Jahrhunderts bereits sämtliche Klöster observant waren, sollte es in Straßburg und Augsburg nie gelingen, obwohl es in beiden Städten einige wenige reformierte Häuser gab.

Wie gestaltete Geiler sein Augsburger Predigtprogramm in 1488 und inwiefern waren sie auf das Ziel einer ‚reformatio‘ ausgerichtet? Geiler beschränkte sich nicht auf Predigten an den Sonn- und Feiertagen, sondern bot ein Programm von Reihenpredigten, eine Kompaktveranstaltung, in denen den Laien der Stadt klare und konkrete Anweisungen zur frommen Lebensführung angeboten wurden. Es handelte sich dabei um eine von Geiler und anderen Reformern häufig gepflegte Form der spätmittelalterlichen Predigtpraxis, wobei die Ansprachen

---

<sup>9</sup> Steichele 1850, 136.

<sup>10</sup> Zoepfl 1955, 531; Voltmer 2005, 435.

<sup>11</sup> Voltmer 2005, 166-168.

<sup>12</sup> Voltmer 2005, 183-196.

bisweilen für eine lokale oder überregionale Verbreitung auch verschriftlicht wurden, so wie etwa die weit verbreiteten ‚24 goldenen Harfen‘ des dominikanischen Reformers Johannes Nider, der ein Vorbild Geilers war.<sup>13</sup> Das, was Geiler den Augsburgern vortrug, dürfte er mit ziemlicher Sicherheit bereits in Straßburg entworfen haben. Die Tatsache, dass er beinahe täglich predigte und gleichzeitig Friedrich bei dessen Reforminitiativen unterstützte, wird ihm kaum Zeit gelassen haben, an jedem Tag eine neue Ansprache zu verfassen. Die meisten Predigten sollte er auch später erneut in Straßburg halten, einige davon wurden auch in veränderter Form gedruckt.

Geilers Predigtprogramm wurde zum großen Teil vom Hofkaplan Friedrichs in Tagebucheinträgen zusammengefasst. Dort notierte er, worüber Geiler sprach und bot zudem in der Regel das jeweilige lateinische Predigtthema. Während die Augsburger Buchdrucker mehrere Werke Geilers in ihrem Angebot hatten, wurde nur eine einzige Predigt von 1488 je gedruckt, die Predigt zum *abc*.<sup>14</sup> Diese ‚Heilsame Lehre und Predigt‘, von der es keine handschriftliche Aufzeichnung gibt, wird als Werk angekündigt, das Geiler „einer andechtigen person mitt sein selbs handt geschriben und zů letze gelassen“ habe. Am Ende heißt es, dass er es „auf das aller kürzest gemacht habe, vmb das das ein yeglicher mensch dester baß behalten müg“; d.h. es handelt sich um eine Zusammenfassung seiner Predigt.

Fast das gesamte restliche Predigtprogramm ist in fünf Handschriften überliefert und zwar in der äußerst seltenen Form der mittelalterlichen Predigtüberlieferung, in einer Sammlung von Predigt-nachschriften. Eine Vielzahl von Indizien spricht dafür, im Schreiber von zwei Handschriften, dem Augsburger Weber, Lieder- und Spruchdichter und religiösen Schwärmer Jörg Preining (ca. 1450–1526/27), auch den Verfasser der Nachschrift zu sehen.<sup>15</sup> Preining war eine schillernde Figur im religiösen und literarischen Leben Augsburgs in den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Er stammte aus einer armen Weberfamilie und war in seiner Jugend vielleicht zeitweise Schüler bei den Benediktinern im Kloster St. Ulrich und Afra, da seine Eltern nachweislich Mitglieder der St. Ulrich-Bruderschaft waren.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Die ‚Harfen‘ jetzt ediert und kommentiert von Abel 2011.

<sup>14</sup> GW 10580 [Speyer: Konrad Hist], 1497; 10581 [Augsburg: Johann Schobser], 1489 und 10582 [Augsburg: Johann Schönsperger], 1489. Ein vierter Druck erschien 1490 in der Straßburger Offizin des Peter Attendorn (GW 10583). Nach GW 10581 abgedruckt von Dacheux 1965, 183–207; siehe auch Voltmer 2005, 976–977.

<sup>15</sup> Zur Biographie Preinings siehe Liefländer-Koistinen 1986 und 1989 sowie Liefländer-Leskinen/Williams-Krapp 1996, 278–280; Rettelbach 1996, 292–294.

<sup>16</sup> Liefländer-Koistinen 1986, 46.

Unter den Augsburger Webern hatte es seit der Mitte des 14. Jahrhunderts immer wieder radikale, zumeist waldensisch geprägte Gruppierungen gegeben, deren antiklerikale Einstellung z.T. so weit ging, dass sie für das allgemeine Laienpriestertum eintraten.<sup>17</sup> Preining ist vielleicht in diese Tradition zu stellen, denn in seinen Schriften nennt er sich wie die Waldenser „brüder“, also er stellt sich als Quasi-Kleriker dar.<sup>18</sup> In seinem Œuvre findet sich immer wieder scharfe Kritik am Klerus, am Papst und der Obrigkeit.<sup>19</sup> In der Stadt berühmt und wohlhabend wurde er durch seinen einige Wochen langen Auftritt als Einsiedler und Laienprediger in der Osterzeit 1484 bei der St. Radegundis-Kapelle im nahegelegenen Wellenburg. Dort sei er „auf ain baum gesessen und hat den leuten da geprediget, hat ain grosen zůlauf gehept, gleich als ob er heilig wer.“ Preinings Interesse für Geiler, der ja viel Kritik an kirchlichen Zuständen äußerte, passt gut zu Preinings Initiative, die Predigten Geilers mitzuschreiben. 1504 musste der höchst kontroverse Preining schließlich Augsburg verlassen.

Im Mittelpunkt der aus 25 Predigtachschriften bestehenden Aufzeichnungen standen die auf Jean Gerson basierenden 19 Sermones zum Berg des Schauens, ein ursprünglich für eine semireligiöse Frauenkommunität gedachtes französisches Erbauungswerk.<sup>20</sup> Es handelt vom Aufstieg der Seele bis hin zur seltenen, aber immerhin als möglich eingeräumten mystischen *unio*, das heißt, im Werk wird die richtige Gestaltung des kontemplativen Lebens auf dem Weg zur Vollkommenheit erläutert. Zumal Gerson das Werk für illiterate Frauen verfasste, meint Geiler, dass seine Predigten auch die Augsburger Zuhörerschaft nicht überfordern dürften. Er sagt: „Darumb main jch, das es ewch nit zů schwer sey noch zů hoch zů verstan.“<sup>21</sup> Hinzu kommen je zwei Predigten über den geistlichen Lebkuchen und die Art der Kinder, zudem je eine Predigt von den 15 Staffeln Mariens und von den Eigenschaften des Pilgers. Ich verzichte hier auf eine Quellenanalyse und wende mich dem zu, was Geiler einem laikalen Publikum in Augsburg anbot und inwiefern er sich dabei mit Fragen zu Reformen auseinandersetzte.

Es sei vorausgeschickt, dass Geilers Publikum die gehobene Bürgerschaft Augsburgs war. Da er zwischen fünf und sechs Uhr am Nachmittag predigte, ist anzunehmen, dass die ärmere Bevölkerung der Stadt nicht in der Lage gewesen sein wird, während der Woche an so vielen Tagen so früh ihren Arbeitsplatz zu

---

17 Kießling 1971, 317–319

18 Liefländer-Koistinen 1986, 55–56, und 1989, 815, hält dies für unwahrscheinlich.

19 Preinings Lieder und Sprüche sind ediert von Cramer 1982, 20–135.

20 Kraume 1980.

21 Ed. 14, 19–20.

verlassen. Immer wieder setzt Geiler auch Lesefähigkeit im Publikum voraus, was nicht verwundert, zumal Augsburg die Stadt war, in der sich der Druck volkssprachiger Literatur zuerst in breiterem Umfang etabliert hatte. Es geht ihm offensichtlich auch um diejenigen Adressaten, die in der Stadt über den nötigen Einfluss verfügten, um Friedrichs reformerische Initiativen maßgeblich zu unterstützen. Es ist davon auszugehen, dass auch Mitglieder des männlichen Klerus zu Geilers Hörern gehörten. Dass auch Nonnen den Ansprachen beiwohnten, ist nicht auszuschließen. Laien waren aber eindeutig das Zielpublikum.

Die moralisch verwerfliche Lebensgestaltung der Religiösen der Stadt, der Friedrich und Geiler beizukommen versuchten, wurde in den Predigten nur indirekt angesprochen. Es ist aber davon auszugehen, dass, wenn Geiler von Missständen beim Klerus sprach, er davon ausging, dass das Publikum die Kritik auch auf die lokalen Begebenheiten bezog. Als er in einer Predigt das Thema richtiges Beten erläutert, geht er auf die mangelnden Lateinkenntnisse der Religiösen ein, die „jn latein pittend vnd nit wissend, was es jst? Ja, nit allain etwann ain ainfeltiger priester, ja, ach etwan ainer der, der gar hoch gelert jst, wann man jn fraggt, was der psalter bedeit, so waist er es nit.“<sup>22</sup> Das betreffe „priester, mynich vnd nunnen ... die nit verstand, was sy pittend, oder so sy die wort wol verstand, vnd nit in den grund sechend.“<sup>23</sup> Auf die krassen Bildungsdefizite beim Klerus geht er in einer späteren Predigt erneut ein. Auch spottet er über die ‚Entsorgung‘ von Kindern in die Klöster durch wohlhabende Familien: „Aber was mann yetzund schens hat, das müß als jn die welt, vnd was vngestalt jst, das tût man jn die klester. So bald ainer vngeschickt jst, so sprichstu: ‚Ey, der geit ainen güten pfaffen.‘ Aber jst ainer hybsch, so sprichstu: ‚Ey, der fiegt wol jn die welt.‘ Vnd also miessend die hypschen jn den vnflat diser welt vnd die vngestalten miessend got denen.“<sup>24</sup> Allerdings geht Geiler nirgends auf die Reformbedürftigkeit der Klöster konkreter ein. Sein Publikum wird gewusst haben, wen er mit dieser Kritik meinte, die er auch in Straßburg vortrug, allerdings in wesentlich drastischerer Form: Väter sollten ihre Töchter lieber in einem Freudenhaus unterbringen als in einem nichtreformierten Kloster. Als Hure würde ihr dort das sündhafte Leben schneller bewusst und sie würde sich deshalb auch eher bekehren, als wenn sie Nonne in einem nichtreformierten Kloster wäre und dort Ähnliches tue, aber trotzdem glaube, dass alles moralisch korrekt sei.<sup>25</sup>

---

22 Ed. 308,26-30.

23 Ed. 312,26-29.

24 Ed. 80,3-11.

25 Voltmer 2005, 184-185

Diese wenigen Sätze sollten aber nicht den Eindruck vermitteln, dass es Geiler vorwiegend um kirchenpolitische Angelegenheiten gegangen sei. Auch die Hybris, die bei Laien aufkommen könne, weil sie „mainend, sy habend vil predig gehert vnd vil piecher gelesen vnd habend so vil gelernet, das jn halt nemand gleichen mig. Von den gaisten redend sy mengerlay vnd lernend yeder man vnd komend doch nymer zů ainer ynnerlichen erkantnus. Das jst so vil gesprochen, sy wissend vil zů sagen, aber sy erfillend es nymer mit dem leben noch mit den wercken.“<sup>26</sup> Bei den ungebildeten Priestern gibt Geiler aber zu bedenken, dass Gott auch mit ihnen gnädig sei, sofern echte Frömmigkeit das Leben dieser Ungebildeten bestimme. Ist aber solche Inkompetenz wirklich entschuldbar und sollte nicht etwas dagegen unternommen werden? Das jedenfalls scheint mir in diesen Sätzen durchzuklingen. In Straßburg wurde er diesbezüglich deutlicher. Geiler geht es eindeutig darum, den ohnehin zumeist lesefähigen *illiterati* die Ehrfurcht vor dem vermeintlichen Bildungsvorsprung des Klerus zu nehmen und sich selbstbewusst eigene spirituelle Leitlinien zu suchen, und zwar auch durch die Lektüre von geistlichem Schrifttum.

Gerson folgend bietet Geiler den Hörern ein weit ausgreifendes frömmigkeits-theologisches Programm für die religiöse Lebensführung von Laien.<sup>27</sup> Dabei sind seine Predigten zweifellos ungewöhnlich anspruchsvoll für ein laikales Publikum, sie werden jedenfalls vom Niveau her die üblichen Augsburger Sonntagspredigten deutlich übertroffen haben. Wie Gerson will er seine Hörer davon überzeugen, dass eine ‚Theologia mystica‘ nicht elitäre Spiritualität sein dürfe, sondern eine Gebets- und Bußfrömmigkeit, die für jeden Gläubigen unabhängig von seiner Bildung nachvollziehbar sein müsse. Der pastorale Duktus von Geilers Predigten zeigt sich – was auch zu seiner großen Popularität führte – als sehr lebensnah. Eine Vielzahl von Exempeln verlebendigt seine Ansprachen; auch mit Gestik verdeutlicht er seine Lehren. Besonders beeindruckt hat dies den Hofkaplan Friedrichs in der nicht erhaltenen Predigt über die sieben Todsünden: Als er über die Todsünde der Völlerei predigte, „macht er eyn hand mit yetlichen finger, wie der tewffel eynen griff Jn die kelen etc.“<sup>28</sup>

Ganz im Sinne der Frömmigkeitstheologie sowie der Observanzbewegung propagiert Geiler, wie etwa Johannes Nider vor ihm, eine Art Monastizierung der Laienwelt. Analog zum strengen klösterlichen Alltag, der durch klare Handlungsmaximen geregelt war, sollten Laien ihr Leben in der Welt organisieren, z.B. nach dem Zeugen ihrer Kinder eine Josephsehe führen. Aspekte der Einhaltung der

<sup>26</sup> Ed. 170, 25-34.

<sup>27</sup> Zur Frömmigkeitstheologie siehe Hamm 1999.

<sup>28</sup> Dreher 1888, 93.

Keuschheit werden von Geiler immer wieder behandelt, die ganze Predigt von den 15 Staffeln Mariens, die 15 Verhaltensregeln zur Bewahrung der Jungfräulichkeit entsprechen, handelt davon. Darin wird er bisweilen sehr konkret. Man solle Jugendliche morgens schnell aus dem Bett treiben, bevor sie unkeusche Handlungen begehen: „welliche müter ain tochter het, die am morgen nit auf welt stan, die solt sy mit ainer güten ret auff wecken, bis das sy auß dem pet kem.“<sup>29</sup> Sogar sanfte Stoffe sollten gemieden werden: es „geherend auch rauche claider auf ain keischen leib.“<sup>30</sup> Es wird nicht nur in den Augsburger Predigten deutlich, dass der Kleriker Geiler den laikalen Alltag sehr gut kannte, er ermutigt die Hörer, ihr Heil durch persönliche Anstrengungen zu erringen, und erläutert Fragen in Bezug auf korrektes ethisches und moralisches Verhalten in einer Vielfalt von denkbaren Situationen.<sup>31</sup> Berndt Hamm hat Geilers grundsätzliches Anliegen folgendermaßen zusammengefasst: „Geiler ... beklagt vor allem eine Religiosität der billigen Gnade, die Haltung der Laxen, die sich zu sehr auf Gottes Barmherzigkeit verlassen, ohne die harte Arbeit eines Bußlebens auf sich nehmen zu wollen.“<sup>32</sup>

Junge Frauen sollten den Wein meiden, „wann er gepirt die vnkeischhait.“ Sie sollten auch „selten reden“, also nicht „on not oder on nutz vnd sellend nit vil gefertz dreyben“ (sich unanständig heranmachen). Es wird nicht nur in den Augsburger Predigten deutlich, dass der Kleriker Geiler den laikalen Alltag sehr gut kannte, er ermutigt die Hörer, ihr Heil durch persönliche Anstrengungen zu erringen, und erläutert Fragen in Bezug auf korrektes ethisches und moralisches Verhalten in einer Vielfalt von denkbaren Situationen. Schließlich rät er den jungen Frauen jungfräulich zu bleiben – also in ein Kloster einzutreten –, denn wäre es nicht besser, sich Gott statt der Welt zu widmen?

Solche moralische Strenge, wie sie bedeutende Reformer wie Geiler vertraten, die in schriftlicher Form häufig auch in öffentlicher Kritik an Standesgenossen und der Kirchenhierarchie ihren Ausdruck fand, dürfte in Städten wie Augsburg nicht unerheblich zum Autoritätsverlust der Kirche bei den Laien und zur Stärkung laikaler Eigenständigkeit in religiösen Fragen beigetragen haben. Insofern waren einflussreiche moralische Autoritäten wie Geiler durchaus wichtige Wegbereiter für den Erfolg des Reformers Martin Luther, der bald nach Geilers Tod in 1510 seine ersten Erfolge zu erzielen vermochte. Zwei Jahre vor seinem Tod 1510 schrieb der desillusionierte Geiler: „Du sprichst, mag man nit ein gemein reformation machen? Ich sprich nein, es ist auch kein hoffnung, das es besser

---

**29** Ed. 496,16-19.

**30** Ed. 488,18-19.

**31** Zu Geilers Predigtweise und Seelsorgeansatz siehe Hamm 2011, 411–422.

**32** Hamm 2011, 413.

wird umb die cristenheit.“<sup>33</sup> Jeder Einzelne solle lieber danach streben, „daz er gottes gebot halte und thû, das recht sei, damit das er selig werde.“<sup>34</sup> Es sollte bekanntlich anders kommen, als es Geiler dachte.

---

**33** Johann Geiler von Kaysersberg, *Die Emeis*, Straßburg, Hans Grüninger, 1516 [VD 16 ZV 21297], Bl. XXI<sup>ra</sup>.

**34** Ebd., Bl. XXI<sup>ra</sup>.

## Literatur

- Abel, Stefan: *Johannes Nider, Die vierundzwanzig goldenen Harfen. Edition und Kommentar*. Tübingen 2011.
- Cramer, Thomas: *Die kleineren Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts*. Bd. 3. München 1982.
- Dacheux, León (Hrsg.): *Die aeltesten Schriften Geilers von Kaysersberg. XXI Artikel – Briefe – Todtenbüchlein – Beichtspiegel – Seelenheil – Sendtbriefff – Bilger*. Freiburg i. Br. 1882. [Amsterdam 1965].
- Dreher, Theodor: *Das Tagebuch über Friedrich von Hohenzollern, Bischof von Augsburg (1486–1505), historisch erläutert und zum Lebensbilde erweitert*. Sigmaringen 1888.
- Ed. = Johannes Geiler von Kaysersberg: *Die Augsburger Predigten*. Hrsg. Kristina Freihagen-Baumgardt und Werner Williams-Krapp unter Mitarbeit von Katrin Stegherr. Berlin/München/Boston 2015.
- GW = *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*. Bd. 1–7,1, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Leipzig 1925–1940. Bd. 7,2 ff., hrsg. von der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin. Stuttgart/Berlin/New York 1978 ff. [Bd. 1–7 im um Ergänzungen vermehrten Neudruck Stuttgart/New York 1968] (auch als Internet-Datenbank verfügbar: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>).
- Hamm, Berndt: „Was ist ‚Frömmigkeitstheologie‘? Überlegungen zum 14.–16. Jahrhundert“, in: *Praxis Pietatis. Beiträge zu Theologie und Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Wolfgang Sommer zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Hans-Jörg Nieden und Marcel Nieden. Stuttgart 1999. 9–45.
- Hamm, Berndt: *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, hrsg. von Reinhold Friedrich und Wolfgang Simon. Tübingen 2011.
- Israel, Uwe: *Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510). Der Straßburger Münsterprediger als Rechtsreformer*. Berlin 1997.
- Kießling, Rolf: *Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt*. Augsburg 1971.
- Kraume, Herbert: *Die Gerson-Übersetzungen Geilers von Kaysersberg. Studien zur deutschsprachigen Gerson-Rezeption*. München 1980.
- Liefländer-Koistinen, Luise: *Studien zu Jörg Preining. Ein Weber, Dichter und Laienprediger im spätmittelalterlichen Augsburg*. Stuttgart 1986.
- Liefländer-Koistinen, Luise: „Preining, Jörg“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage*, hrsg. von Kurt Ruh et al. Bd. 7. Berlin/New York 1989. 814–818.
- Liefländer-Leskinen, Luise: „Der Weber und Laienprediger Jörg Preining im spätmittelalterlichen Augsburg“, in: *Germanistik zwischen Baum und Borke. Festschrift für Kari Keinästö*, hrsg. von Doris Wagner, Tuomo Fonsén und Henrik Nikula. Helsinki 2009. 307–315.
- Rettelbach, Johannes: „Lied und Liederbuch im spätmittelalterlichen Augsburg“, in: *Literarisches Leben in Augsburg im 15. Jahrhundert*, hrsg. von Johannes Janota und Werner Williams-Krapp. Tübingen 1995. 281–307.
- Steichele, Anton: *Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg*. Bd. 1. Augsburg 1850.
- Stenzel, Karl: „Geiler von Kaysersberg und Friedrich von Zollern. Ein Beitrag zur Geschichte des Straßburger Domkapitels am Ausgang des 15. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 79, N. F. 40 (1927): 61–113.

VD 16 = *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16)*: [https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint\\_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2) [27. Februar 2018]

Voltmer, Rita: *Wie der Wächter auf dem Turm. Ein Prediger und seine Stadt. Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510)*. Trier 2005.

Williams-Krapp, Werner: „Johann Geiler von Kaysersberg in Augsburg. Zum Predigtzyklus ‚Berg des Schauens‘“, in: *Literarisches Leben in Augsburg im 15. Jahrhundert*, hrsg. von Johannes Janota und Werner Williams-Krapp. Tübingen 1995. 265–280.

Zoepfl, Friedrich: *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*. Augsburg/München 1955.